

Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Kasse Gravenstr. 2/1, und durch Kolporteurs zu beziehen. Preis Vierteljahr 2.50, drei Monate 1.50, ein Jahr 3.00. Durch die Post bezogen 2.50, frei ins Haus 2.92, wo keine Post am Orte 3.34.

Abbestellung des Bezugs für die einmonatige Colonienliste oder deren Raum 30 Pf. Einmonatige Bezugs 40 Pf. Doppelhefte unter Text 1 Pf. Auf für Arbeitsmarkt. Vereins- u. Belegblätter 15 Pf. Anzeigen. Familien-Notizen 20 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 273.

Dreslau, Montag, den 23. November 1914.

25. Jahrgang.

Die englischen Flieger.

Noch keine Entscheidungen. — Neue Kunde aus Sibirien.

Bekanntmachungen.

Auf Grund des § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 werden hiermit alle Verfestigungen von Häuten und Fellen im Bereich des Korpsbezirks bis auf weiteres verboten.

Zu widerhandlungen werden, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Dreslau, den 18. November 1914.

Der stellvertretende Kommandierende General von Bacmeister.

Auf Grund des § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 verordne ich für den Bereich des Korpsbezirks:

Die zu Lieferungen für die Seeresverwaltung verpflichteten Fabrikanten dürfen Privataufträge, auch wenn sie vorher erfolgt sind, nicht vor Befriedigung der Seeresverwaltung erledigen.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft, soweit nicht schon nach den bestehenden Gesetzen (vergl. § 320 R.-St.-G.-B.) eine höhere Strafe eintritt.

Dreslau, den 18. November 1914.

Der stellvertretende Kommandierende General von Bacmeister.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 verbiete ich hiermit das Ausstellen und Verbreiten von unvollständigen Nachrichten und Gerüchten, welche geeignet sind, das Publikum zu beunruhigen.

Zu widerhandelnde werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Dreslau, den 21. November 1914.

Der stellvertretende Kommandierende General von Bacmeister.

Ueber der Zeppelinwerft.

Ueberraschend selten haben feindliche Flieger während der ersten drei Monate des Krieges den Versuch gemacht, nach Deutschland zu kommen, sei es um Schaden an militärisch wichtigen Stellen anzurichten, sei es um irgend welche Erkundigungen auszuführen. Der teilweise erfolgreiche Versuch der Zerstörung des Zeppelinwerks in der Halle zu Düsseldorf ist eigentlich das einzige nennenswerte Unternehmen in dieser Richtung gewesen, während deutsche Flieger und Luftschiffe nicht nur sofort über Lüttich, Antwerpen, Reims, Courtrai und anderen in der Kampzone liegenden Festungen erschienen, sondern weitere Ausflüge nach Paris und Calais, nach Fokkione und Dover, nach Warschau und Kronstadt unternahmen. Man war deshalb allgemein der Meinung, daß es einige der vielgelesenen französischen Flieger sein würden, die am Sonnabend den Versuch machten, die Zeppelinwerft in Friedrichshafen zu zerstören, doch stellte es sich später heraus, daß es ebenso wie in Düsseldorf Engländer waren, die den tollkühnen Flug unternahmen. Doch hören wir die amtlichen Berichte:

Stuttgart, 21. November. (W. L. B.) Bekanntmachung des stellvertretenden Generalkommandos des 18. Armee-Korps vom 21. November:

Deute um 12.50 Uhr mittags erfolgte durch zwei feindliche Flieger ein schon frühzeitig bemerkt und gemeldeter Angriff auf die Luftschiffwerft in Friedrichshafen. Durch das in Bereitschaft stehende Abwehrkommando und die in Friedrichshafen stehende Infanterie wurde alsbald der eine der Flieger, ein englischer Marineleutnant, heruntergeschossen und schwer verletzt gefangen genommen, während der andere in der Richtung auf das schweizerische Ufer entkam. Mehrere von den Fliegern herabgeworfene Bomben richteten an der Luftschiffhalle keinen Schaden an. Dagegen wurden durch Bombenstücke von der Zivilbevölkerung ein Mann getötet und mehrere Personen verwundet. Das abgestürzte Flugzeug ist nur wenig beschädigt.

Später kam noch folgende nichtamtliche Ergänzung:

Friedrichshafen, 21. November. (W. L. B.) Durch die Bombenwürfe des herabgeschossenen Fliegers, der am Kopf und an der Hand schwere Verletzungen aufweist, ist ein 21 Jahre alter, aus der Schweiz gebürtiger Schneidergehilfe, namens Wiedmann, auf der Stelle getötet worden. Zwei Frauen wurden schwer verletzt, die eine

am Kopfe und an der Hüfte, der anderen wurde der linke Unterarm weggerissen.

Die Vermutung, daß der zweite Flieger im Bodensee ertrunken sei, bestätigt sich nicht. Er hat vielmehr in ziemlich niedriger Fahrt über Manzell eine Bombe geworfen, die ihre Wirkung jedoch verfehlte.

Private Einzelnachrichten melden, daß der verwundet gefangene Marineleutnant etwa 400 Meter über der Friedrichshafener Werft schwebte, als er sein Geschloß abwarf, und daß er durch Schrapnell- und Maschinengewehrfeuer heruntergeholt wurde. Eine Bombe schlug in ein benachbartes Haus ein Loch im Umfange von drei Quadratmetern, das Dach und das obere Stockwerk des Hauses wurden teilweise zerstört.

Die „Voss. Ztg.“ meint, „der englische Ueberfall dürfte veranlaßt worden sein durch einen vor einigen Tagen in der „Neuen Zürcher Zeitung“ erschienenen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit beim Luftschiffbau, der sich wie eine Aufforderung zum Angriff auf die Werft las.“ Man sieht also, welche Verheerungen ein unvorsichtiger Artikel hervorrufen kann, der mit „guter Information“ prunken will und dabei dem Gegner Fingerzeige geben kann.

Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Karlsruhe: Die englischen Flieger, die die Zeppelinwerft angegriffen haben, sind nach Baseler Meldungen über schweizerisches Gebiet geflogen. Daß die Engländer in Frankreich aufgestiegen sind und daß einer von ihnen nach dort zurückgeführt ist, muß als sicher gelten, ob er dabei die Schweizer Neutralität verletzte, wird noch festgestellt werden.

Es ist die wachsende Besorgnis der Engländer, und besonders der Londoner vor der Massen-Invasion deutscher Luftschiffe und Flieger, die den kühnen Flug nach dem Süden Deutschlands erklärt. Sie wollen die Hauptplätze zerstören, von denen aus der Angriff zur Luft nach ihrer Meinung vorbereitet wird, der eines Tages die englische Hauptstadt in Angst und Schrecken jagen soll — soweit sie es nicht heute schon ist.

Noch unentschieden!

„Noch unentschieden“, das ist die Nachricht, die seit mehreren Tagen als einzige vom östlichen Kriegsschauplatz bei uns eintrifft. Auch der gestrige Tagesbericht sagt kurz: „Das Ringen südlich Ploetz, bei Lody und bei Czestochau dauert fort, in Polen wird noch um den Sieg gekämpft.“ Die Fassung klingt zuversichtlich, wenn sie auch noch keine Einzelheiten enthält. Wir glauben, daß die Bevölkerung der Entwicklung in diesen Schlachten mit Ruhe entgegensehen kann. Die Londoner „Morning Post“ meldet schon wieder, daß die Deutschen jetzt nur noch wenige Tagesmärsche von Warschau entfernt ständen und meint, der Marsch gegen Warschau sei weniger vom militärischen, als vom politischen Interesse diktiert. Wie das auch sein mag, auch wenn diesmal gar kein Marsch nach Warschau erfolgen sollte, wird Hindenburg sein Ziel wahrscheinlich erreichen. Sehr wenig hoffnungsvoll klingt jedenfalls die folgende Wendung des „Daily Telegraph“: „Obgleich die Schlacht ausfallen wie sie wollte, so sei Rußland trotzdem noch in der Lage, den Krieg nach allen Seiten fortzusetzen!“

Die „Voss. Ztg.“ hält es von besonderer Bedeutung, daß die Angriffe auf den beiden Flanken gegen die russische Hauptmacht erfolgreich fortgesetzt werden. Im Norden haben die deutschen Truppen die Verfolgung des bei Soldau und Lipno geschlagenen Gegners heftig fortgesetzt. Die weitere Durchführung dieser Bewegung muß die Russen immer mehr auf die Mitte zusammendrängen und sie von ihren natürlichen Rückzugswegen abschneiden. Vom Süden her sind die Deutschen und Oesterreicher gemeinsam bis in die Gegend östlich von Czestochau gekommen. Auch hier haben sie den Gegner zurückgeworfen. In der Mitte wird in der Gegend von Lody gekämpft. So sind also die Russen gleichzeitig von drei Seiten aus angegriffen. Sie haben ihre Bewegungsfreiheit bereits vollkommen verloren und sind dem konzentrierten Angriff von der Front und von beiden Flanken ausgesetzt. Der österreichische Generalkommandant meldete auch am Sonntag früh:

Der Angriff der Verbände auf die russischen Hauptkräfte in Ostpolen geht auf der ganzen Front vorwärts. In den Kämpfen nördlich Czestochau ergaben sich zwei feindliche Bataillone.

Das sieht wie der Anfang der Einkesselung größerer russischer Truppenteile aus. Russische Offiziere urteilen selbst

nicht allzu günstig über ihre Führung. So schreibt ein Oberst über frühere Kämpfe:

Es ging zu Anfang alles gut, aber unsere Führer haben dann den Kopf verloren. Geradezu gesagt: Die Generale zeigten sich total unfähig. Geere zu beschließen, und manche von ihnen warteten im kritischen Augenblick alles hin und verschwand. Die Deutschen umzingelten uns und nahmen fast drei Armeekorps gefangen.

Ein Hauptmann schreibt:

Da sieht man nun und muß für fremde Sünden büßen, für Sünden, die unsere obersten Führer begangen haben, welche für unsere Armee unbrauchbar sind. Wir haben viele, sehr viele Soldaten. Aber was nützen sie! Unsere Führer haben keinen Kopf, und wir werden diesen Krieg genau so verlieren, wie wir den japanischen Feldzug verloren haben.

Endlich Oberst S.:

Nicht so sehr dem Geschick unserer Gegner, als der geradezu klassischen Unfähigkeit unserer Führer mit Generalsabzeichen haben wir es zu verdanken, wenn wir geradezu im Stillstand unserer traurigen Schicksal entgegenstehen.

Wenn das stimmt, sind die Aussichten der Russen gerade nicht glänzend.

Wie geht's den Gefangenen in Sibirien?

Der Prager Rechtsanwalt Reserveleutnant Dr. Karl Müller ist in russische Kriegsgefangenschaft geraten. Im folgenden Briefe an seine Angehörigen, veröffentlicht im „Prager Tageblatt“, schildert er das Leben der Gefangenen:

Ich wurde gefangen und nach Lublin gebracht. Von dort fuhr ich in vierzehn Tagen nach Petropawlowsk in Sibirien mittels Bahn und in achttägiger Wagenlour hierher nach Krasnojarsk, einem Kreisstadtdorf (eigentlich Stadt von etwa 5000 Einwohnern). Da mein Diener getötet wurde (von demselben Schrapnell, das mich leicht verletzte), verlor ich alles bis auf das Wenige, was ich am Leibe trug. Jetzt equipierte ich mich neu — allerdings bekomme ich allen Komfort nicht — und beschäftige mich mit Schach, Tagebuchschreiben und andere Kleinigkeiten so gut es geht. Auch lerne ich Russisch. Du solltest sehen, wie ich mir zwei Kamelhaare selbst geflochten habe, nachdem ich mir die Kamelhaare selbst kaufte — ein Pfund (= 40 Dets) zu 30 Kopeken — und selbst rupfte. Die Nahrungsmittel sind teuer; ein Pfund Zucker 18 Kopeken = 50 Heller. Man trinkt Unmengen Tee mit Milch. Die Milch ist kaum zu bezahlen, Butter nicht zu bekommen. Wir sind 480 Kilometer von der Bahnstation entfernt, das ist etwa die Strecke Wien bis Dresden, und bleiben hier bis zur Beendigung des Krieges. Zurück komme ich nach Friedensschluß; wer weiß, wann. Nachrichten habe ich keine, auch keine Zeitungen. Die Stadt ist meistens von Kirasien bewohnt, das Bild ganz asiatisch; Häuser, mongolischer Typus der Menschen, Karawanen von Kamelen... Wenn dieser Brief überhaupt ankommt, wird es wohl Wochen dauern. Bitte, teile diesen Brief, Vater und meinen Bekannten mit, da ich nur einen Brief in der Woche schreiben kann. Schreibe mir sofort alles, was Du weißt, nur nicht Nachrichten über den Krieg, welche die Zensur nicht passieren würden. Für den Winter habe ich mich bereits ausgerüstet, einen Schafspelz und eine Beklappe gekauft. Die sibirische Kälte beginnt. Am 10. Oktober war der erste Schnee, nachdem am 8. noch 25 Grad Wärme war. Wir Offiziere sind in einem Lazarett untergebracht und haben es bereits ganz wohllich eingerichtet. Wir haben in der Stadt Ausgang bis zur Dämmerung, machen aber sehr wenig Gebrauch. Ein Zuckerbäcker ist hier, bei dem ich täglicher Abnehmer bin, soweit mein Geld reicht. Gage erhalte ich vom russischen Staate fünfzig Rubel monatlich; auch habe ich mit fünf anderen Herren einen Diener zur Verfügung. Sibirien ist ein fruchtbares, reiches Land, das nur einer intensiven Bewirtschaftung bedarf. Es gibt viele Denkmale, lauter Bauern, die vor vielen Jahren eingewandert sind.

Eine Anzahl Genossen aus dem Landstrafe-Kreiere — sind in Semipalatinsk in der sibirischen Kirgisiensteppe, also in der Nähe des obigen Ortes, untergebracht.

Zusammen 13.000 Serben gefangen.

Wien, 22. November. (Nicht amtlich.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: Starke eigene Kräfte haben die Kolubara bereits überschritten, doch leistet der Gegner in mehreren gut besetzten Stellungen noch Widerstand. Die eigene Vorrückung wird durch angereicherter Boden und überschweren Wasserläufe, im Gebirge durch meterhohen Schnee nur verzögert, aber nicht aufgehalten. Eigene Nachrichtenbetriebelemente (große Patrouillen) machten in den letzten zwei Tagen wieder 2140 Gefangene. Die Gesamtzahl der während der Kämpfe seit dem 6. November gemachten Gefangenen beträgt hiermit 13.000.

Wahrer und falscher Patriotismus.

Vom Kriegsberichterstatter der „Volkswacht“, Wilhelm Dümel.

... den 4. November 1914.

Besten Beobachtete ich eine rührende Szene. Eine Frau, die augenscheinlich nicht sehr wohlhabend war und die ihre Heimat verlassen hatte, um näherer Bekanntschaft mit den Russen zu entgegen, verteilte ihren ganzen Mundvorrat an milde und hungrige Soldaten. Ein guter Mensch, eine Patriotin im edlen Sinne des Wortes, gab sie in schlichter einfacher Weise, ganz still, ohne Aufhebens davon zu machen, ihr letztes Stückchen Brot her. Vielleicht hatte sie die Aussicht, sich bald bei Bekannten oder Verwandten an einen gedeckten Tisch setzen zu können — ich weiß es nicht, ich sah aber, daß sie gab, was sie hatte — als eine Selbstverständlichkeit. Man sah ihr an, daß sie das Gesehene beglückte, sie hatte sicher nicht das Gefühl, etwas besonders Gutes, etwas Ruhmenswertes zu tun. Die Erinnerung an diesen Vorgang wurde in mir wachgerufen, als ich bei einer anderen Gelegenheit bei der Schau getragene Patriotismus mancher Leute als Talmisware entblühte. Es wäre leicht, herbeimischen zu wollen, daß manche Zivilbehörden in dieser Zeit versagt haben. Manche Bürgermeister, städtischen Beamten, Polizisten, Geistlichen und andere Amtspersonen ließen die ihnen anvertrauten Interessen im Stich, wenn es hieß: „Die Russen kommen!“ Die Leute dachten nur daran, ihre eigene Person in Sicherheit zu bringen, das Schicksal der Bevölkerung kümmerte sie nicht. Sie flüchteten, während andere ihr Blut, ihr Leben einsetzten, ihre Familie, Hab und Gut, vertließen. Die Erwartung, daß die Angehörigen und ihr Eigentum von den besoldeten Verwaltern öffentlicher Interessen nach Möglichkeit geschützt würden,

hat sich in manchen Fällen nicht erfüllt. Mag auch die Zahl solcher Pflichtvergessener im Verhältnis zu denen, die treu und tapfer auf ihrem Posten ausblieben, gewiß recht gering sein, so ist sie doch noch groß genug, um von einer bedauerlichen Erscheinung sprechen zu können. Erstweckterweise geht man in einzelnen Orten gegen Pflichtvergessene nunmehr disziplinarisch vor. So ist in Insterburg beschlossen worden, zwei Beamte der städtischen Werke zu bestrafen, die ihre Posten verlassen hatten, noch ehe die Russen eingezogen waren. Eine Explosion im Elektrizitätswerk, die die Gefahr der Entzündung der ganzen Stadt und die Tötung einer Anzahl Bürger durch die Russen nach sich zog, war die Folge der feigen Tat. Auch der Bürgermeister war gelassen; ihn hat das Stadtverordnetenkollegium jetzt pensioniert — eine noch recht milde Strafe. Auch eine Anzahl Geschäftsleute erwies sich als wenig patriotisch und opferwillig. Einige ritten aus, ließen aber ihr Personal zurück; andere nutzten die gute Gelegenheit zu Extraprofiten aus, sie schraubten die Preise in die Höhe und bewußt die zu ihrem Schutz berufenen armen Soldaten und die einheimische Zivilbevölkerung. Dergleichen konnte man übrigens noch an mehreren anderen Orten beobachten.

Der von Rennenkampf zum Gouverneur von Insterburg ernannte Arzt Dr. Bierfreund tat sein Möglichstes, um Unheil von der Stadt abzuwenden. Er ließ die verlassenen Läden öffnen und die Waren von bestellten Verkäufern und Verkäuferinnen, sowie von aufrichtigen Bürgern verkaufen. Dadurch befriedigte er, daß in die Läden eingetroffen und sie geplündert wurden, denn die vor-

handenen Waren konnten ja nun käuflich erworben werden. Dr. Bierfreund beschaffte Lebensmittel und sorgte für Arbeitsgelegenheit. Dadurch nahm er dem Diebstahl den Vorwand der Not weg. Trotz alledem hatte er als Gouverneur vielfach mit Verständnislosigkeit und Bosheit zu kämpfen. Geschäftliche Verleumdung lag keine wahrhaft patriotische Tätigkeit in Russenfreundschaft war; man sprach ihm die nationale Gesinnung ab. Krämer und kommunale Eliten süßten sich durch verschiedene Maßnahmen des Gouverneurs in ihren Interessen geschädigt. Der Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung haben jetzt Dr. Bierfreund durch eine in öffentlicher Sitzung beschlossene Adresse rehabilitiert, in der es heißt:

„... Sie haben mutig und energisch die Leitung unserer Stadt, die von den in erster Linie berufenen Verwaltungern verlassen war, übernommen, und haben dem Feinde gegenüber unsere Stadt und ihre Bürgerschaft mannhaft unter Einsetzung Ihres Lebens vertreten. Es ist dadurch wesentlich mitwirkend worden, daß die Russen die Stadt schonend behandelt haben, und daß die Stadt und ihre Bürger an Hab und Gut, an Leib und Leben verhältnismäßig wenig geschädigt worden sind...“

Um diese Kundgebung richtig zu würdigen, muß man bedenken, daß Dr. Bierfreund nicht nur den Russen, sondern auch pflichtvergessenen Stadtbeamten und profitgierigen Kräften entgegengetreten ist. Wie er jetzt über die Treiber dieser Leute geäußert hat, so sollte es im Interesse des Allgemeinwohls auch an verschiedenen anderen Orten geschehen. Heute geht in Insterburg das Leben wieder seinen gewohnten Gang.

Kriegsnachrichten.

Ein kurzer Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 22. November, vormittags. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert. In Polen wird noch um den Sieg gekämpft. Das Ringen südlich Ploz in Gegend Lody und Gzenstochan dauert fort. Oberste Heeresleitung.

Der Tagesbericht vom Sonnabend.

(Für einen Teil der Auflage wiederholt.)

Großes Hauptquartier, 21. November, vormittags. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist die Lage im wesentlichen unverändert geblieben. Fast vor der ganzen Front zeigte der Feind eine lebhaftere artilleristische Tätigkeit.

Die Operationen im Osten entwickeln sich weiter. Aus Ostpreußen ist nichts zu melden. Die Verfolgung des über Mlawka und bei Ploz zurückgeschlagenen Feindes wurde fortgesetzt.

Bei Lody machten unsere Angriffe Fortschritte. In der Gegend südlich von Gzenstochan kämpfen unsere Truppen Schutt an Schutt mit denen unserer Verbündeten und gewonnenen Boden. Oberste Heeresleitung.

Die Karpathen gesichert.

Wien, 21. November. Von unterrichteter Seite wird dem Korrespondenten der „Völkischen Zeitung“ mitgeteilt, daß die Befestigung der Karpathen, in denen schon hoher Schnee liegt, stärker als jemals ist. Die Stimmung der Bevölkerung in den Karpathen-Komitat, wo überall das reguläre Arbeitsleben herrscht, ist, Dank den getroffenen Vorzorgen, ruhig und zuversichtlich.

Gegen Hungersnot in Polen.

Am 18. November fand, wie die „Kattowitzer Zeitung“ mitteilt, auf Veranlassung des Generalkommandos unter dem Vorsitz des Generals Krieger aus Glemzig in Myslowitz eine Versammlung von Vertrauensmännern aus den benachbarten Ortsteilen russisch-Polens statt. Der Zweck dieser Besprechung war, einer in dem besetzten Gebiet drohenden Hungersnot vorzubeugen. Es wurde ein Ausschuss gebildet, der es übernimmt, Waren in Deutschland aufzukaufen und zum Selbstkostenpreis, unter Ausschluß des Zwischenhandels, an die Bevölkerung in Sosnowitz, Bendzin und Sombrowa abzugeben.

Terror in Finnland.

Wien, 21. November. Die Lage in Finnland ist verhältnismäßig ruhig, man in Russland glaubt, daß die skandinavischen Staaten gegen Russland gestimmt seien. Viele Besatzungen wurden vorgenommen. Hohe städtische Beamte wurden wegen Unzuverlässigkeit abgesetzt.

Wie das Konstantinopler Blatt „Lassur i Sfar“ erzählt hat die russische Regierung in den letzten Tagen zahlreiche Kräfte verhaftet und gefangenegenommen.

Ausweisungen aus den russischen Ostprovinzen.

Frankfurt a. M., 22. November. Die „Frankfurter Zig.“ meldet aus Jämsä: Der Kommandant der Seeabteilung Peter der Große gibt bekannt: Alle russisch-deutschen, sowie alle baltischen und finnischen Staatsangehörigen, Männer, Frauen und Kinder, ohne Rücksicht auf das Alter, haben bis zum 22. November Finnland, außerdem Sieja und den Rigauer Kreis Estland zu verlassen. Nicht betroffen sind Elamen, Esten, Letten und verschiedene Kategorien von Personen.

Schwedens in Flandern.

Am 21. November. Heiliges Genetivische Komitee die von letztem Gesehene bewachte deutsche Infanterie nicht erhalten, an drei Stellen Angriffe zu unternehmen, die der russische Hauptquartier als höchst bedrohlich, doch ohne das

Zurückweichen der französischen Verteidigung zu gesehen. Dagegen bestätigt die Joffre-Note rückhaltlos den prächtigen deutschen Erfolg bei dem Ort Chauvencourt (südlich von Verun), dessen nunmehr durchaus gesicherter Besitz von bedeutendem taktischen Werte für die Deutschen ist.

Neues Bombardement auf Reims.

Berlin, 23. November. Die Morgenblätter melden aus Kopenhagen: Paris' Blättern zufolge dauern die Kämpfe um Reims mit großer Heftigkeit an. Die deutschen Linien umschließen die Stadt im Halbkreis. Der Angriff der Deutschen war in den letzten beiden Tagen von außerordentlicher Kraft.

Kopenhagen, 22. November. „Politiken“ meldet aus Paris: In den letzten Tagen wurden die Kämpfe um Reims wieder aufgenommen. Die Stadt ist von starken französischen Kräften besetzt. Die deutschen Linien erstrecken sich halbkreisförmig um die Stadt und reichen von Brynati bis Brimont. In den letzten 48 Stunden führten die Deutschen eine Angriffsbewegung aus, welche darauf hindeutet, daß sie bedeutende Verstärkungen erhalten haben. Auf den Höhen und in der Nähe der Stadt stellten sie Belagerungsgeschütze schwersten Kalibers auf. Die Franzosen legten unter Benutzung der Schleusen des Nordkanals den größten Teil der deutschen Laufgräben unter Wasser. Reims wird jetzt unaufhörlich Tag und Nacht bombardiert. Ein offizieller Bericht teilt mit, daß die Besatzung der Festung tapfer stand hält.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ schreibt aus Genf: Im Aisnegebiet, in der Cambrage und im Uvregebiet gewonnen die Deutschen trotz heroischen Widerstandes ausreichendes Gelände für die Vermehrung ihrer Laufgräben.

Türkische Truppen am Suezkanal.

Konstantinopel, 22. November. (W. L.-B.) Das Hauptquartier teilt offiziell mit: Türkische Truppen sind am Suezkanal eingetroffen. In einem Treffen bei Kantara sind die Engländer geschlagen und ergriffen unter harten Verlusten die Stadt.

Kämpfe im Kaukasus.

Konstantinopel, 22. November. (W. L.-B.) Das Hauptquartier meldet: Ein heftiger Kampf, der 9 Stunden dauerte, hat sich am 18. November zwischen Engländern und unierten Truppen am Schat el Arab abgepielt. Die Verluste des Feindes sind beträchtlich. Gejangene Engländer erzählten, daß sich der englische Oberbefehlshaber ebenfalls unter den Verwundeten befand. Ein unterer Geschosse, das von unserem Kanonenschoot „Maratit“ abgefeuert wurde, verursachte eine Explosion. Einzelheiten des Kampfes fehlen noch.

Konstantinopel, 22. November. (W. L.-B.) Mitteilung aus dem Hauptquartier: Infolge unseres Angriffes auf die russischen Streitkräfte, die im Tale des Kuradflusses vorrückten wollten, errißen die Russen die Furcht nach sehr hohen Verlusten. Wir haben drei Feldgeschütze genommen.

Nach Batum!

Konstantinopel, 22. November. (W. L.-B.) Mitteilung aus dem Großen Hauptquartier: Unsere Streitkräfte, die auf Batum marschieren, haben die feindlichen Truppen vollständig auf das andere Ufer des Flusses Etschurak zurückgeworfen. Diese Gegend steht vollständig unter türkischer militärischer Verwaltung. Unsere Truppen, die auf Artwin vorrückten, haben diesen Ort besetzt. Nach Nachrichten über den Kampf am Schat-el-Arab ist festgestellt, daß die Engländer 750 Tote und ungefähr tausend Verwundete hatten.

Im Schwarzen Meer.

Petersburg, 22. November. (W. L.-B.) Der Generalkommandant der russischen Flotte gibt bekannt: 20. November, vormittags: Der russische Kreuzer „Dambie“ erlitten, begleitet von Torpedobooten, vor Tuapse und eröffnete das Feuer, das die russischen Geschütze erwiderten. Unsere Verluste betragen drei Soldaten und eine barmherzige Schwester verwundet. Ein Einwohner ist und zehn Einwohner verlegt. Der Matrosenbesatzung ist unbedeutend. In der Richtung Erzerum macht eine Kolonne wichtige Fortschritte. Const herrscht heute Ruhe.

Konstantinopel, 22. November. (W. L.-B.) Amtlicher Bericht des Hauptquartiers. Der Kreuzer „Dambie“ hat am Freitag die russischen Petroleumdepots und die drahtlose Station, die sich in Tuapse, einem Orte in der Nähe von Noworossisk, befindet, bombardiert und zerstört.

Die Russen in Persien.

Wien, 21. November. Die Korrespondenz „Rundschau“ meldet, daß sorgfältig für die Russen verlustreiche Einfälle persischer Stämme im Kaukasusgebiet stattfinden. Die Lage ist dort ernst. Es heißt, die Staatsverwaltung soll durch ein zivil- und Militär-Gouvernement ersetzt werden, für das als Anwärter General Rennenkampf genannt wird. Russische Mächtigkeiten beurteilen den Krieg mit der Türkei sehr pessimistisch, da Rußland darauf nicht gefaßt sei.

Konstantinopel, 21. November. (W. L.-B.) Zwei Wagen mit Gewehren, Patronen und anderen in der englischen Postschiffahrt geordneten Gegenständen, wurden nach der Holzgerichtshof gebracht.

Die Kriegskosten Rußlands.

Nach russischen Zeitungen werden die Kriegskosten Rußlands auf etwa 500 Millionen Rubel monatlich berechnet. Außerdem ist mit einem Verlust von 80 Millionen Rubel monatlich infolge der Stilllegung des Branntweinverkaufs und von 70 Millionen infolge der herminderten Steuerkraft der Bevölkerung zu rechnen. Es müssen also insgesamt 650 Millionen Rubel monatlich aufgebracht werden. Zu Beginn des Krieges verfügte die Staatskasse über eine halbe Milliarde Rubel in bar, außerdem konnten Pabergeld und kurzfristige Kassenkassine für zusammen 1600 Millionen Rubel herausgegeben werden. Von einer inneren Anleihe erwartet man höchstens etwa eine Milliarde. Im Falle eines Sieges hofft man, auch im Auslande 500 Millionen aufbringen zu können. Alles in allem soll, wenn alle Quellen in Anspruch genommen sind, so viel Geld zur Verfügung stehen, um die Kriegskosten noch für vier Monate weiter zu bestreiten.

Eine Weihnachtsspende von 25 000 Mk.

Übergab ein ungenannter Evender unserem Elberfeld-Vorwerker Parteiblatt, der „Freien Presse“, zur Unterstützung besonders bedürftiger Kriegerkfamilien in Varmen. Diese Gelder sollen kurz vor Weihnachten an besonders bedürftige Varmen Kriegerkfamilien ohne Unterschied ihrer politischen und religiösen Gesinnung verteilt werden und zwar als besondere Zuwendung außer der städtischen Unterstützung. Indem der Evender dem sozialdemokratischen Blatte die Gelder zur Verfügung stellte, nahm er wohl an, daß auf diese Weise ein gerechter Ausgleich stattfindet und die Wohltat an die richtigen Stellen gelangt. Öffentlich findet er viele Nachfolger.

Arbeiterschulungskonferenz in Belgien.

Unter holländisches Parteiblatt „Het Volk“ hat von einiazen belgischen sozialistischen Abordneter, die in Holland waren, Mitteilungen über die jetzige Lage in Brüssel erhalten. Sie teilten unter anderem mit, daß in der vergangenen Woche zwischen zwei Vertretern des Berliner Reichsamts des Innern und einiazen Vorstandsmitgliedern der belgischen Gewerkschaftszentrale (Vandermissen, D'Importe, Veriers und Jungsman) eine Konferenz stattgefunden habe zur Beratung der Einführung einer neuen Arbeiterschulungsgesetzgebung in Belgien. Die Gewerkschaftsvertreter hätten sich jedoch auf den Standpunkt gestellt, daß die Gewerkschaftszentrale sich schwerlich mit einem solchen Gesehe befassen könne, da in Belgien jetzt fast gar keine gewerbliche Arbeit verrichtet wird, und da die Gewerkschaftszentrale auch keine okkupierte Regelung wünscht. Nach diesen Erklärungen scheiterte die Konferenz.

Reserven für England.

Ottawa, 22. November. (Reuter.) Die kanadische Regierung beschloß, 50 000 Mann ständig unter den Fahnen zu halten, um über starke Reserven zu verfügen.

Kleine Kriegsnachrichten.

Die Morgenblätter schreiben aus Amsterdam: Nach Mitteilungen aus Duban (Aral) beürchtet die englische Marine einen Angriff der hier verammelten 8000 Russen auf Bloemfontein, das von 500 Mann Regierungstruppen verteidigt wird.

Das Berliner Tageblatt erzählt aus Offen: Dr. von Bohlen und seine Gattin haben für die Kriegsunterstützungen eine weitere Million zur Verfügung gestellt. Die norwegische Marine hat ein Ausfuhrverbot für Zedertöllasser.



Als Opfer des Weltkrieges fielen auf den Schlachtfeldern in Ost- und West unsere Kollegen, die Stellmacher

Paul Deutschmann Alfred Sperling Bruno Simma

Ihr Andenken werden stets in Ehren halten Die Mitglieder der Sektion der Stellmacher, Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Deutscher Transportarbeiter-Verband.

Als Opfer des Krieges starben in Feindesland unsere Mitglieder

Hermann Blawid

Arthur Langer

Adolf Griebsoh

Das Andenken der Verstorbenen wird in Ehren halten Die Mitgliedschaft Breslau.



Am Sonnabend, den 21. November, starb an den Folgen der Strapazen, die er auf dem östlichen Kriegsschauplatz erlitten, mein horzenguter Mann, unser treusorgender Vater, Heber Sohn, der Pionier

Tischler Paul Rieger

Agnes Rieger geb. Adamsky und Kinder.

Die Beerdigung findet Dienstag, nachmittags 3 1/2 Uhr, vom Garnisonfriedhof, Lohestr. aus statt.



Infolge schwerer Erkrankung auf dem Felde der Ehre verschied im Lazarett zu Metz am 22. November, früh 3 Uhr, unser über alles geliebter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, mein innigstgeliebter und unverwundlicher Bräutigam, der Musketier im Infanterie-Regiment 47

Richard Horsekorn

8 Tage vor seinem 23. Geburtstag. Er war mein Glück und seiner Eltern Stolz. Geliebt, bewundert und unvergessen!

Die tieftrauernden Eltern, Geschwister und Verwandten. Seine schwermüde Braut Berta Rosbigalle.

Am 20. d. Mts., nachmittags 4 1/2 Uhr, verschied nach langem, schwerem Leiden meine gute, liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwester, Schwägerin, Schwiegertochter und Tante

Agnes Jentner geb. Hanspach

im blühenden Alter von 33 Jahren.

Karl Jentner, als Gatte nebst Kindern und Verwandten.

Die Beerdigung findet Montag, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Maria-Maximilians-Friedhofes an der Lohestr. statt. Wagen stehen um 3 1/2 Uhr, Sadowastr. 13, zur Verfügung.

Am 17. d. M. starb nach langer Krankheit unser Freund und Verbandskollege, der Tischler

Friedrich Kaiser

im Alter von 57 Jahren. Ihre seinen Andenken Die Mitglieder des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes der Zastelle Breslau.

Als Opfer des Krieges fiel unser Mitglied, der Gemeindeführer Fritz Wuttke.

3 St. physische Stärke Gelist einander!

Wohnungen

Gräbschenerstr. 43, Ecke Friedrichstr. 100

Stadt-Theater.

Dienstag 7 1/2 Uhr: „Wilhelm Tell“.

Donnerstag 8 Uhr: „Aida“.

Lobe-Theater.

Montag 8 Uhr: „Prinz Friedrich von Romberg“.

Thalia-Theater.

Montag geschlossen.

Schauspielhaus

Operetten-Sühne.

„Die wehrpflichtige Braut“.

Orchester-Verein

Mittwoch, 23. Nov., abends 8 Uhr

Wagner-Abend

Liebig Theater

Heute Abend 8 Uhr:

Fritzi Massary

Viktorin-Theater

Täglich 8 Uhr: Gastspiel

Haskel

Dominikaner!!!

Er. Damen-Kaffee-Klatsch

Damen-Filzhüte

Georg Hildebrand.

Militär-Lazarett- u. Haushalt-Bürsten

London & Co.

Kleiner Anzeiger

Heimarbeit

Steht Euch bei!

Münchberger Jugendbücher

aus dem Verlag E. Rister in Nürnberg

sind vornehme Geschenkwerte in des Wortes bester Bedeutung, ausgestattet von Künstlern von Ruf und in sehr wirkungsvollen, dauerhaften Einbänden. Mit vornehmer Ausstattung und einem sehr



Das fröhliche Buch für die Jugend.

statlichen Auseren verbinden sie einen äußerst niederen Ladenpreis.

Mit der Sammlung bietet der Verlag jedermann Gelegenheit, für wenig Geld eine statliche Hausbibliothek sich zu erwerben.

Das fröhliche Buch für die Jugend.

Mit 4 bunten Vollbildern von Paul Horst-Schulze u. a. Volksausgabe in Halbleinen gebd. Mf. 1.50

Gullivers Reisen. Mit 6 ganzseitigen Sonbildern. In Halbleinen gebd. Mf. 1.50

Grimms Märchen. Mit 4 bunten Vollbildern von Carl Röger. In Halbleinen gebd. Mf. 1.50

Rübezahl. Mit 4 bunten Vollbildern v. W. Stumpf. Gebd. Mf. 1.30

Eulenspiegel. Mit 4 Buntbildern von Carl Döhler. Gebd. Mf. 1.30

Meister Lampes lustige Streiche.

Mit 12 Vollbildern und zahlreichen Textillustrationen von Maximilian Liebenwein, gebd. Mf. 1.20

Tausend und eine Nacht. Mit 1 Buntbild und 8 ganzseitigen Sonbildern, gebd. Mf. 1.30

Münchhausens Reisen und Abenteuer. Mit 4 bunten Vollbildern von Paul Horst-Schulze, gebd. Mf. 1.30

Haufts Märchen. Mit 1 Buntbild und 6 ganzseitigen Sonbildern, gebd. Mf. 1.30

Die sieben Schwaben, Die Schilbbürger. Mit 4 bunten Vollbildern von Ad. Jöhnsen, gebd. Mf. 1.30

Buchhandlung Volkswacht, Breslau 3.

Zu beziehen durch die

7673

Breslauer Consum-Verein

Durch die immer noch bestehende Sperrung des Güterverkehrs mit dem Grubenrevier sind wir gegenwärtig leider außer Stande, die bereits seit Wochen vorliegenden

Kohlenbestellungen

auszuführen. Dies kann erst nach erfolgten Neu-erläßungen geschehen.

Reklamationen sind daher zwecklos.

Breslau, den 21. November 1914.

Die Direktlon.

Arbeitsmarkt.

Arbeitsmarkt-Inserate

in der Volkswacht kosten die kleine Zeile

nur 15 Pfennige.

Sortierer u. Ristenmacher

können sich sofort melden und Zeugnisse einreichen an Gebr. Dresdner, Zigarrenfabrik, Brieg, Bez. Breslau.

Schneider

auf grau Infanteriemäntel bei dauernder Beschäftigung bis April und höchsten Löhnen sucht

Max Lemberg, Karlstraße 9/10.

15-16 j. Mädchen in kl. Haushalt sofort gesucht

Steht Euch bei!

Abtautble zu laven gesucht, auch Nach!

Weihnachtstrenden für unsere Krieger.

Verpackung u. Exped. gratis.

7666



Wa-verd. Unterhosen 3.75

Wasserd. Unterhosen 3.75

Ohrwärmer 0.45

Pulswärmer 0.58

Fusslappen 0.45

Socken 0.75

Handschuhe 0.95

Halstücher 0.95

Schals 0.95

Halbinden 0.75

Laurenschützer 1.10

Brustwärmer 1.10

Leibbinden 1.10

Albert Fuchs

Schweidnitzerstr. 49.

Täglich nachmittags von 5 Uhr ab:

Warmen Badstinken

vom Infektus, sehr mild und cart

1/4 Pf. 50 Pf.

Georg Hildebrand.

6710

Jeden Montag

Spezialtag

Knoblauchwürst

Erste Serie

2 Pf. 80 Pf.

Georg Hildebrand.

6808

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 23. November.

Weihnachtspakete an unsere Krieger im Felde.

Heute beginnt die Weihnachtspaketwoche für unsere Soldaten im Felde, das heißt es können ihnen von heute an bis zum 30. November auch größere Pakete geschickt werden...

Von amtlicher Seite wird auf folgende wesentliche Bestimmungen aufmerksam gemacht, die sich nach der amtlichen Bekanntmachung des Kriegsministeriums gegenüber den Bedingungen in der ersten Paketwoche für die Privatpäckereien nach dem Feldheer (Weihnachtspakete vom 23. bis 30. November ergeben...

Von der allergrößten Bedeutung ist es ferner, die Adresse richtig zu schreiben. Wer sich keinen Rat weiß oder nicht ganz sicher ist, der gehe in eine Feldpostschreibstube, wo ihm gerne geholfen wird.

100000 Mark von der Stadt für Weihnachts-Liebesgaben.

Wir haben schon am Sonnabend kurz mitgeteilt, der Breslauer Magistrat hat bei der Stadtverordneten-Versammlung beantragt: 100 000 Mark zu bewilligen, damit die Breslauer Soldaten im Felde und die in Breslau liegenden deutschen Verwundeten auch Liebesgaben erhalten können.

Beieit von dem Gefühle herzlichen Dankes gegen unsere tapferen Truppen, welche die heimatischen Grenzen sichern und beschützen, so daß Handel und Wandel fast ungehindert bei uns seinen Fortgang nehmen kann...

In Sonderheit gilt es unsere Breslauer Rekruten mit einer Weihnachtspende zu erfreuen, mit denen uns auch in Friedenszeiten treue Freundschaftsbände umschlingen. Ihrer will zu Weihnachten die alte Garnisonstadt Breslau in Dankbarkeit und Liebe gedenken.

Einschließlich der Reserve- und Landwehr-Regimenter gilt es zwölf Regimentern Liebesgaben zu spenden. Eine gleiche Weihnachtsfreude wollen wir den Söhnen unserer Vaterstadt bereiten, welche zur See in heldenmütigen Kämpfen unsere Ostlande schützen.

Endlich beabsichtigen wir auch den armen Verwundeten, welche bei uns ihre Genesung erhoffen, den Weihnachtstisch zu decken.

Zur Bestreitung der erheblichen Kosten, um 20 Tausend tapferen Krieger eine Liebesgabe zu spenden, erachten wir einen Betrag von 100 000 Mark für erforderlich.

Stadtverordnetenwahl der I. Abteilung.

Wie in den anderen Abteilungen, so sind auch in der ersten Abteilung die aufgestellten liberalen Kandidaten sämtlich einstimmig gewählt worden. Alle erhielten die gleiche Stimmenzahl.

Der Werwolf.

Eine Bauernchronik von Hermann Löss.

Der alte Mann nickte. „Ja, wir haben gestern ganz dasselbe gesagt. Das Vieh haben wir ja noch, die Herde auch, und das Beste wird sein, so lange als wie der Krieg dauert, wirtschafte wir in einen Post, so sauer uns das auch ankommen wird...“

Zahl, nämlich 166. Die Zahl der Wahlberechtigten betrug 993. Gewählt wurden: Auf 6 Jahre: Kaufmann Bischoff, Sanitätsrat Dr. Goldschmidt, Rechtsanwalt Dr. Dand, Ingenieur Dr. Ing. h. o. Planer, Oberpostassistent Kretschmer, Kaufmann Leh, Fortbildungsschulleiter Mantel, Ratsherrmeister Müller, Rentier Rother, Kaufmann Schönfelder, Professor Dr. Ziehe; auf 4 Jahre: Architekt E. Palspaap, Geh. Justizrat Dr. Weiß; auf 2 Jahre: Kaufmann und Handelsrichter Emont Frey, Fabrikdirektor Kränzel.

Zwei Kriegerfrauen-Versammlungen.

werden noch heute und morgen abgehalten, heute in den „Eisen-Sälen“, Friedrich-Wilhelmstraße 32, morgen Dienstag im „Verg Keller“, Fleischaustraße 83.

Die Versammlungen beginnen um 8 Uhr und sind um 10 Uhr zu Ende. Es besteht kein Eintrittszwang. Den Kriegerfrauen erwachsen also aus dem Besuche dieser Versammlungen keinerlei Unkosten, auch ist der Eintritt frei. Mögen die Kriegerfrauen recht zahlreich erscheinen.

Lebenswahre Lichtbilder

von allen Kriegshauptplätzen

nach Photographien angefertigt, scharf und genau zu sehen, werden am Mittwoch, den 25. und am Donnerstag, den 26. November, im Gewerkschaftshaus gezeigt.

Die Bilder behandeln den ganzen Kriegsverlauf von der Mobilmachung an bis in die letzten Tage, darunter das Ausrücken an die Grenze, die ersten Scharrmühen, Schützengräben, Kojalen auf dem Marsch, Gefangene, Lazarettbilder, zerstörte Wohnstätten, schwere Geschütze, Löwen, die Kathedrale von Reims, die Arbeit der Pioniere, Uferbau, Luftschiffe (deutsche, österreichische, englische, französische), Unterseeboote, Kreuzer, Torpedos, Minen, Bilder von Tjingtau usw.

Eintrittsstärke à 10 Pfg. sind an der Abendkasse und in der „Volkswacht“, im Gewerkschaftshaus, bei Tige, Humboldtstr. 8, und Berndt, Seidenstraße 51, zu haben.

Die Oderschiffahrt.

Der Breslauer Schiffsahrtsverein meldet über die vergangene Woche u. a.: Nahebes Herbstwetter ohne erhebliche Niederschläge kennzeichnete die Berichtswochen. Der Wasserstand hat sich annähernd auf der vorwöchentlichen Höhe gehalten.

In Breslau wickelte sich der Verkehr in ähnlicher Weise wie in der Vorwoche, das heißt fließend ab. Im mittleren und unteren Teil der Oder sind die Tauchstellen naturgemäß nicht besser, sondern geringer geworden, jedoch auch hier Ableichterungen, speziell auf der Zufahrt begriffener Stämme, erfolgten.

Die alljährlich wiederkehrende Rekrutierung hat naturgemäß dem Schiffergewerbe auch wieder Mannschaften entzogen und es sind hierdurch in der Bemannungsfrage der Fahrzeuge wieder Schwierigkeiten eingetreten, die wohl nicht eher aufgehoben werden, bevor nicht ein Teil der jetzt noch im Gange befindlichen Schiffe angekauft ist.

Unter den vorstehend geschilderten Verhältnissen ist auf dem Frachtenmarkt eine irgendwie wesentliche Veränderung nicht eingetreten. Die in Ladung begriffenen Stämme müssen auf die Eingänge ihrer Ladungen häufig unbehaltensmäßig lange warten. Die Notierungen sind daher die gleichen, wie in der Vorwoche, allerdings zumeist nominal.

Das Vergeltgeschäft von Hamburg hört wie immer um diese Jahreszeit fast ganz auf. In Stettin sind

He bei den letzten Jahren waren, nahm er das lange Horn vor den Mund und lies laut los, sodass ein Gale, der unter einem Heibüschel geschlafen hatte, wie albern herausschob und den Pflanzweg entlang lief.

„Aufpassen um sie“, sagte Garm Wulf zu Thedel; „wir müssen uns zu erkennen geben, denn sonst könnten wir am Ende eine Sandbäll Saafel in die Rippen kriegen, ehe wir uns das termanteln. Zeig ihnen, daß Du es auch noch kannst!“

Der nicht nahm das kleine Horn, das er am Sattel hängen hatte, wuschte sich über den Mund, gremelte und pufte und dann lies er nach dem Gallesberge hin. Von dem Berge kam eine kurze Antwort zurück, die Thedel ebenso zurückgab.

„Das hört sich ja an“, meinte Berndt, „als ob das Viehstüdel ist, der da bläst; aber was hat der für Heug an? Der sieht ja leibhaftig aus wie ein Kriegsmann! Was hältst Du davon?“ Der andere legte die Hand vor die Augen, als er hinter dem Busche herlief: „Ja, er ist es, das ist sicher. Und der andere, das ist der Wulfsbauer. Ich hätte ihn beinahe nicht erkannt, solchen Bart hat er sich wachsen lassen. Na, denn so muß ich wieder abblauen.“

Er nahm das Horn wieder hoch, aber der andere wechelte es ihm: „Wart man erst!“ Sie blieben in Bedung stehen, bis die Reiter ganz nahe heran waren. Erst dann trat er vor und rief: „Na, wieder zurück von der Reife, Garm? Und Du auch, Thedel? Weißt hätten wir Euch nicht erkannt, so wie Ihr aussieht. Aber jetzt blase ab, Gerd!“ rief er dem Jungen zu, der etwas abseits stand und über das ganze Gesicht lachte, denn Thedel war sein guter Freund, und der Wulfsbauer hatte ihm einmal das Leben gerettet, als er auf dem Runne durch das Eis gedrohen war. Er legte das Horn wieder an und lies dreimal auf eine andere Art.

„Denn so können wir ja frühstücken“, meinte der Wulfsbauer, als er aus dem Sattel war, zu Thedel; „mach die Pferde an und gib die Goller her! Ihr könnt mithalten, wir haben reichlich.“ Er packte aus: da waren Würste und viele Scheiben Schinken und Braten und eine halbe gedrohtene Gans, ein großes Stück Käse, zwiebelst Brot und eine große Fleischkloße. Die anderen machten lange Augen.

„Doch ihr immer so?“ Garm lachte: „Mehrstens! Aber nehmt man dreißig an; es ist nicht geraubt und nicht gestohlen, das heißt man und nicht, denn die drei Marodeur, denen wir das geldern abnahmen, werden es wohl nicht mit dem Gerd bezahlet haben. Aber wie recht es in Ordnung aus?“

noch Eingänge von Erzmengen zu melden, Gütermengen werden hauptsächlich in Hertingen ebenfalls noch zu zeitgemäßen Preisen veräußert.

Mittags für den Mittelstand.

Der Nationale Frauendienst weist wiederholt darauf hin, daß er für die Angehörigen des Mittelstandes, die durch den Krieg geschädigt sind, einen sehr billigen, guten Mittagstisch vermittelt. Mündliche Meldungen werden täglich zwischen 4 bis 6 Uhr Mittertag, I. Zimmer 20, angenommen; schriftliche Anfragen sind ebenfalls dorthin zu richten.

Das Stadtgeschenk.

Ueber die Verwendung des Stadtgeschenks berichtet der Magistrat: Nach dem Haushaltungsplan stehen 20 000 Mk. jährlich zur Verfügung. Davon erhalten nach der letzten Verteilungsliste für September 1914: 28 Personen monatlich 20 Mk. = 5600 Mk., 25 Personen monatlich 15 Mk. = 3750 Mk., 73 Personen monatlich 10 Mk. = 7300 Mk., zusammen 126 Personen mit 19 650 Mk. Zurzeit sind in der Umwärteliste 19 alte Gewerbetreibende vorgemerkt. Das Stadtgeschenk, das 126 alte würdige Breslauer Bürger laufend unterstützt und diese dadurch vor der sonst notwendigen Inanspruchnahme der öffentlichen Armenpflege bewahrt, hat sich nach wie vor als eine segensreiche Einrichtung erwiesen.

Die Waggonfabriken

haben, wie die Wirtschaftliche Korrespondenz meldet, in den letzten Wochen einen Zuwachs an Arbeitslosigkeit erhalten, der den Beschäftigungsgrad einseitig beeinträchtigt hat. Im allgemeinen kann der Geschäftsgang als gut bezeichnet werden, zum mindesten ist er aber in den Betrieben, die über einen guten Beschäftigungsgrad nicht berichten können, befriedigend.

Das gesunde Zehring.

Ein Arbeiter hatte an einem Montag in einer leerstehenden Wohnung eine Telefonleitung auszubessern. In einem Winkel lag ein Zehring, von dem er glaubte, der bisherige Mieter habe es vorübergehend zurückgelassen. Nach der Arbeit nahm der Arbeiter das Zehring mit, um es als Geschenk dem rechtmäßigen Eigentümer zurückzugeben, dessen Namen er zuvor ermitteln wollte.

Der Arbeiter, der das Zehring auf kurze Zeit bei sich geführt hat, wurde wegen unbefugten Waffentragens zur Kriegszeit angeklagt und vorz angerundenes Kriegsgericht gestellt. Das Gericht war jedoch der Ansicht, von einem unbefugten Führen einer Waffe kann nach den tatsächlichen Umständen nicht die Rede sein.

Das Gesetz dürfte nicht so eng ausgelegt werden, zumal der Angeklagte das Zehring an die Hausmutterin abgeteilt hat, um sich nicht strafbar zu machen. Das Urteil lautet auf Freisprechung.

Eine allgemeine Viehzählung

wird auf Befehl des Bundesrats Dienstag, den 1. Dezember 1914, in deutschen Reiches vorgenommen. Sie hat sich auf Pferde, Esel, Maultiere, Schafe, Schweine, Ziegen zu erstrecken. Die Ausführung der Zählung wird in Breslau-Stadt vom Magistrat und der Polizeibehörde gemeinschaftlich bewirkt. Mit den erforderlichen Anordnungen zur Ausführung der Zählung ist das Statistische Amt beauftragt.

* Winterliche Kälte hatten wir am Totensonntag. Ueber Nacht vom Sonnabend zum Sonntag ist das Quecksilber weit unter Null gesunken; noch um 8 Uhr vormittags zeigte das Thermometer 6 Grad Kälte. Dazu ein wolkenloser Himmel mit Sonnenschein; ein prächtiger Herbstsonntag. Nachmittags gab es dann eine wahre Völkerverwanderung auf die Erde. Auch heute Montag ist der Himmel klar und das Quecksilber steht auf eintigen Kältegraden.

und ein Mill!“ Als der Wulfsbauer und Thedel ihn anfaßen, erzählte er: „Drei Wochen lang war alles ruhig, da jagten einige wieder hin, Singmanns und Gahofs und Hofelmann und Bruns auch. Die anderen rieten ihnen ab, aber sie wollten ja nicht hören. Und den einen Abend, wir waren gerade dabei, das letzte Stummel einzuholen, da sahen wir über dem Dorfe einen helllichten Schein, und bald darauf kam Thede, Du weißt doch, der Hitzjunge bei Singmanns, und der erzählte, daß zwei Laternenweiber einer Bande von Mordbrennern den Weg geleitet haben, und kein einer Mensch ist lebendig geblieben.“

Er machte einen bösen Mund, lachte dann und erzählte weiter: „Thede hatte gemacht, weil das eine Fohlen krank war, und so konnte er sich vergen. Die anderen sind weiß im Schlaf umgebracht. Alle Hunde lagen tot da; die Laternenweiber werden ihnen Stiff hingeworfen haben.“ Er schnitt vor dem Brot, das er in der Hand hatte, ein Stück ab, steckte es in den Mund, nippte ein Stück Braten in die Salzdose und steckte es auch in den Mund, und als er beides auf hatte, fuhr er fort:

„Wir sind in der Nacht gleich losgeritten und haben von überall Hilfe geholt; wir waren unser achtzig und rüchtern, und die Hundstunde knapp dreißig und bejosten. Es ist keiner von ihnen am Leben geblieben. Es Schuder zwanzig Schoppen und schlugen wir gleich tot, als sie über die Magerheide kamen und in das Riffersdöl wolkten, und die anderen, es waren zehn oder elf, die fingen wir lebendig und nahmen sie in das Bruch mit.“

Er sah erst Garm und dann Thedel an, nichts mit dem Kopfe und grünte: „Und dann stellen wir Gericht über sie ab, Thede mußte bei jedem angeben, was damit gemacht worden sollte, weil er doch getaufermaßen darüber zu sagen hatte, denn seiner Mutter, sie war schon über siebzig, hatten sie auch den Hals abgeschlitten. Alle haben sie geschrien wie die Widben, und gebelert und gebelert haben sie, als es ihnen an den Schind ging, bis auf das eine Laternenweiber, die wurde, die eigentlich ganz glatt aussah bis auf die gelbe Haut und das schwarze Haar, denn das war ein Weib und Schindke Mord, als wir sie aufhängen, und bis um sich, wie ein Fisch, der im Eisen liegt. Aber gehalten hat ihr das nicht, denn Thede sagte: Die hat Bruns mittlen Jungen mit den Fingern gegen den Döffel geschlagen!“

Er sah die alle, die er sah, und sagte: „Was ist denn das? Das ist ja arbeitslos, als wenn wir ein Mallohn haben! Das glaubt er es sich also, über zweihundert Zwanzig haben sie Mörder bei sich.“

Er sah die alle, die er sah, und sagte: „Was ist denn das? Das ist ja arbeitslos, als wenn wir ein Mallohn haben! Das glaubt er es sich also, über zweihundert Zwanzig haben sie Mörder bei sich.“

Kriegsnachrichten.

Sozialdemokraten im Felde.

Unser Parteigenosse, der bekannte Berliner Rechtsanwalt **Rosefeld**, ist auf dem östlichen Kriegsschauplatz mit dem **Eisernen Kreuz** ausgezeichnet worden.

Der Sohn unseres Parteigenossen Reichstagsabgeordneten **Denbrand** ist wegen seiner Tapferkeit und Umsicht vor dem Feinde zum Leutnant befördert worden und führt im Westen eine Kompanie eines württembergischen Regiments.

Unser Genosse Reichstagsabgeordneter **Franz Schmitt**, München, der vier Söhne bei der Fahne hat, beklagt den Verlust von zwei: einer ist gefallen, einer wird vermisst.

Auch der Sohn des Abgeordneten **Saberland** ist im Felde gefallen.

Der festgenommene Flieger.

Berlin, 23. November. (Berl. Tagebl.) Um 12 1/2 Uhr erschienen die Flieger einer nach dem anderen über Friedrichshagen und beide machten zuerst einen Kreisflug um die Stadt. Sofort begann Schrapnell- und Maschinengewehrfeuer von der Friedrichshagener Ballonhallenabwehrwache. Die beiden Flieger kamen auf Zweifeln daher gezogen. Ueber die **Walden-Dalle** im der erste Flieger im Gleitflug auf etwa dreißig Meter herab und warf Bomben auf die Halle herab, jedoch ohne Schaden anzurichten. Der Benzintank des Flugzeuges wurde durch Maschinengewehrfeuer durchlöchert, so daß das Ventil austief und sich der Flieger zu unregelmäßiger Landung auf dem **Zeppelin-Gelände**, nur hundert Meter von der Halle entfernt entschließen mußte. Die Zeppelin-Mannschaft und die Militärwache kamen dem Flieger zu, hoben ihn aus dem Flugzeugrumpf und nahmen ihn fest. Sie führten ihn zum **Vorurtheilshaus**, wo er kopfüber zusammenbrach, jedoch bald wieder zum Bewußtsein zurückgebracht werden konnte. Ein Stabsarzt von Friedrichshagen untersuchte den Flieger und stellte fest, daß er leichte Verwundungen am Kopfe davongetragen hatte. Er ist ein englischer Marineoffizier.

Englische Minen.

Nach einer halbamtlichen Mitteilung aus dem Haag haben die Untersuchungen ergeben, daß die bisher an der holländischen Küste angelegten Minen, ungefähr hundert an der Zahl, nach englische sind und sich unter ihnen keine einzige deutsche befindet. Das gilt nach der halbamtlichen Mitteilung, auch von der neulich bei Westfavelle angelegten Mine, welche um Strand gelegene Expedierte und einen Kapitän mit mehreren Leuten löst. Die Feststellung der Zugehörigkeit der an den Strand getriebenen Minen hat, wie weiter aus dem Haag berichtet wird, nach ihrer Farbe mit großer Bestimmtheit und einwandfrei erfolgen können. Diese Feststellung ergab, daß die holländische Regierung als loyal neutraler Macht keinerlei Interesse daran haben konnte, ob die an der Küste angelegten Minen britischer oder deutscher Herkunft seien. Müßte man sich in Deutschland bisher auf die Verantwortung beschränken, daß es sich in diesen und anderen Fällen nur um deutsche Minen handelt. Weiter Abklärungen über die Herkunft des Geerichts Beweise beizubringen habe, liegt jetzt hiermit der Beweis klar und erschöpfend vor, daß es sich um englische Minen handelt. Weiter Abklärungen über die Herkunft der Verleumdungen gegen die deutsche Politikregulierung können diese Tatsache aus der Welt schaffen. Wenn man nun und technisch betrachtet ist es kein Wunder, daß gerade die von der britischen Admiralität gelegten Minen zu einer gefährlichen Best in der Nordsee geworden sind. Es liegt in der Hand, daß die auf hoher See ausgelegten englischen Minen mit ihrer Verankerung Sturm und Seegang weit mehr ausgelegt sind, als die dicht an den englischen Küsten gelegenen deutschen Minen. Dazu kommt aber die bedauerliche Tatsache, daß das britische Minenmaterial, hauptsächlich in Form

es zur Verankerung dient, an sich schlecht und den großen Anforderungen an Festigkeit und Dauerhaftigkeit nicht gewachsen ist. Das 5000 Quadratmeter bedeckende Minenfeld, welches nach Angabe der englischen Admiralität quer über dem nördlichen Ausgange der Nordsee gelegt worden ist, scheint nach den Vorläufen an der holländischen und belgischen Küste in voller Ausdehnung beabsichtigt zu sein und dürfte mit Fortschreiten des Winters die gesamte Nordsee mit treibenden Minen erfüllen und ihre Küste mit angelegtem verunreinigen.

Zwangsvoller Verkauf von Kartoffeln.

Mainz, 23. November. Die Kartoffelhändler in Mainz glauben den festgesetzten Höchstpreisen dadurch zu entgehen, daß sie sich weigerten, Kartoffeln auf den Markt zu bringen. Die Stadt hat nunmehr den zwangsvollen Verkauf von Kartoffeln eingeführt. Städtische Beamte holen die Kartoffeln aus den Kellern und bringen sie nach dem Wochenmarkt.

Die Tagesordnung der nächsten Reichstagsitzung.

Berlin, 23. November. Die Sitzung des Reichstages, die am Mittwoch, 2. Dezember, nachmittags 4 Uhr stattfindet, hat folgende Tagesordnung: Erste und eventuelle zweite Beratung des Entwurfs eines Gesetzes, betreffend die Feststellung eines am 1. Januar 1914 zum Reichshaushaltetat für das Rechnungsjahr 1914.

Burenbündnis mit Deutsch-Südwest.

Der Amsterdamer „Telegraaf“ meldet, daß das in Pretoria erscheinende Blatt „Volksstem“ einen zwischen dem Oberst Maritz und der Regierung von Deutsch-Südwestafrika geschlossenen Vertrag veröffentlicht. Dieser enthält sieben Punkte:

1. General Maritz hat die Unabhängigkeit von Südafrika erklärt; der Krieg mit England hat begonnen.
2. Der Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika erkennt alle afrikanischen Streitkräfte, die gegen England vorgehen, als Kriegsführende an, und sie werden nach weiteren Besprechungen den Krieg gegen England unterstützen.
3. Falls Britisch-Südwestafrika für unabhängig erklärt wird, soll der kaiserliche Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika alle künftigen Maßnahmen treffen, daß der Staat oder die Staaten möglichst bald durch das Deutsche Reich als solche anerkannt und in die allgemeinen Friedensverhandlungen eingeschlossen werden.
4. In Abwacht dieser Unterstufung werden der neugebildete Staat oder die Staaten keine Anwendung dagegen zu haben, daß die deutsche Regierung von der Weltöffentlichkeit und den Deutschen Südwestafrika gegenübertretenden Inseln Besitz ergreift.
5. Der Landweg des Oranjesflusses wird fortan die Grenze zwischen Deutsch-Südwestafrika und der Kaprovinz bilden.
6. Das deutsche Reich wird seinen Anspruch erheben, daß die oben genannten Staaten von der Delagoa-Bai Besitz ergreifen.
7. Wenn der Zustand nicht glückt, werden die Aufständischen, die auf deutsches Gebiet übergehen, als deutsche Untertanen anerkannt und als solche behandelt werden.

Oberst Maritz schickte am 16. Oktober dieses Abkommen mit einem Verleumdungen an den Oberst Brits, den er als alten Afrikaner aufforderte, mit ihm gegen England zu kämpfen.

Die Verantwortung für die Nichtigkeit vorstehender Veröffentlichung muß der „Volksstem“ in Pretoria überlassen bleiben.

Politische Uebersicht.

Der Rückgang der Arbeitslosigkeit wird durch einige Einzelbeobachtungen wiederum bewiesen. Bei Ausbruch des Krieges lag die Arbeitslosigkeit in der Tabakindustrie auf über 30 Prozent. Jetzt ist, nach Mitteilung des Tabak-

arbeiter-Verbandes, durch den gesteigerten Kriegsbedarf und die Liebesgabenpende an die Truppen die Arbeitslosigkeit auf den in regulärer Zeit zu verzeichnenden Prozentsatz herabgedrückt. Ein gleiches Bild bietet das Metallgewerbe. Nach den Angaben der Organisation ist in der 13. Arbeitswoche die Arbeitslosigkeit auf 7,9 Prozent herabgeunken; in der Vorwoche betrug sie noch 9,1 Prozent, kurz nach Ausbruch des Krieges 19,7 Prozent.

Im Holzgewerbe ist dagegen die Arbeitslosigkeit immer noch eine sehr hohe; immerhin sank sie auf 16,8 Prozent in der 14. Arbeitswoche von 43 Prozent bei Kriegsausbruch.

Höchstpreis für Petroleum Als eine der ersten Städte hat Mühlhausen in Thüringen auf sozialdemokratische Anregung hin für Petroleum einen Höchstpreis von 22 Bfg. per Liter festgelegt. Die Ursache dazu gaben die Händler, die einen erheblichen Preiszuwachs gemacht hatten, obwohl die Großlieferanten es nach wie vor beim alten Preis belieten.

Geheilerte Wahlabschwärzung Der Versuch, die Landtagswahlen in Hessen ohne Wahlkampf durchzuführen, ist, wie der „Deutsche Kurier“ erzählt, gescheitert. Eine am letzten Montag im Ständehaus in Darmstadt abgehaltene von Vertretern aller Parteien besuchte Beratung ergab eine Reihe nicht unerheblicher Einsprüche. Unter diesen Umständen war eine Verfassendigung nicht zu erzielen. Einer in vierzehn Tagen einzuberufenden Versammlung soll ein neuer Einigungsversuch unterbreitet werden. Sollte auch dieser, was bei den in mannigfachen Hinsicht sehr gespannten Parteiverhältnissen anzunehmen ist, scheitern, dann wird es im Hinblick auf die gewöhnlichen Zeitverhältnisse bei dem zunächst von der Regierung gemachten Vorschlag, den Wahltermin vorläufig auf die zweite Hälfte des nächsten Jahres zu verschieben, sein Verwenden haben müssen.

Reichstagsabgeordneter Dr. Brauns, Mitglied der fortschrittlichen Volkspartei und Vertreter für den 8. Schleswig-Holsteinischen Wahlkreis Binneberg-Gimsborn und Mitglied der hiesigen Bürgererschaft, ist nach kurzer Krankheit im Alter von 44 Jahren gestorben.

Der erste sozialdemokratische Armenpfleger, Buchdruckermeister Josef Jung, wurde in der letzten Eilerversammlung der Stadtverordnetenversammlung gewählt. Bis her wurde mehrere Arberger, sozialdemokratische Armenpfleger zu ernennen, stets abgelehnt.

Sozialdemokraten als Schöffen. In Mühlhausen in Thüringen ist zum ersten Male ein Sozialdemokrat, der Stadtverordnete Genosse Gürtler, als Schöffe vorgeschlagen und ausgewählt worden.

Musland.

Von der serbischen Sozialdemokratie.

Die anfänglichen, durch den Krieg geschaffenen Bedingungen, in welchen sich das Land und das Volk in Serbien befinden, ermöglichen nicht die Energie unserer Genossen Jahmulozen. Seit dem 21. Oktober (3. November) erscheint in Belgrad das Tagesblatt der Partei wieder. Trotz des Trudes der Besatzung ist die erste Nummer von den schweren Leiden, die der Krieg mit sich gebracht hat. Die Organisationen sind ausserandergesunken. Am 12./25. Oktober fand in Belgrad eine Parteikonferenz statt, welche beschlossen hat, die größten Anstrengungen zu machen, um die Partei- und Gewerkschaftsorganisationen wieder ins Leben zu rufen.

Parteiangelegenheiten.

Der erste sozialdemokratische Stadtrat in Preußen. In Brandenburg a. d. H. wurde in der letzten Stadtverordnetenversammlung neben fünf bürgerlichen Kandidaten unser Genosse Kratsch mit 30 von 35 abgegebenen Stimmen zum unbesoldeten Stadtrat gewählt.

In der vorletzten Sitzung hatte die Stadtverordnetenversammlung den Genossen Sidow zum Mitglied der städtischen Schuldeputation gewählt. Die Regierung hat die Wahl bestätigt.

Aus Frankreich. Die Gruppe der geeinigten Sozialisten brühte nach einem Vortrag der Minister Sembat und Buesde über die innere und äußere Politik erneut einen einstimmig ihr bereits früher zum Ausdruck gebrachten Vertrauen aus.

„Parravian“, mit 7000 Tonnen Weizen beladen nach Genua fuhr, in Doulon beschlagnahmt. Man ist über das Verhalten der Franzosen erstaunt und kann auch den Zweck, den die Franzosen und Engländer mit dem Anhalten der Schiffe verfolgen, sich nicht erklären. So wurde am Freitag in Villefranche der Kohlendampfer „Nicoz“ angehalten. Es wäre doch zu absurd, anzunehmen, daß Italien Deutschland mit Kohlen versorgen wollte. Die Franzosen beschlagnahmten in Vercia den Dampfer „Magdala“, der mit 5000 Tonnen Reis für die Schweiz in der Richtung nach Genua fuhr und liegen die Ladung in Marseille löschten.

Die „gevländerte“ Regimentskassette. Im Gefangenenlager Königsbüch (Sachsen), wo besonders Franzosen und Russen untergebracht sind, machte man eine erfreuliche Entdeckung. Man fand bei einer Anzahl von Russen überreiche Geldmittel, deren Herkunft ziemlich geheimnisvoll schien. Nach mehreren Verhören stellte sich heraus, daß die Gefangenen die Kriegskassette ihres Regiments geplündert hatten, wie sie behaupteten, aus „Pilluhäufig“, damit sie nicht in die Hände der Deutschen fielen. Selbstverständlich mußten die ehelichen Russen das Geld an die Kommandantur abliefern.

Kugelerobene Minen und ihre Wirkung. Rotterdam, 22. November. Der Rapphote meldet aus Demburg (Holland). Sonnabend wurden in der Nähe der Stadt vier angelegte Minen mit Dynamit gesprengt. Die Explosion war so gewaltig, daß ein Haus in der Stadt schwer beschädigt an mehreren andern, darunter am Hause des Bürgermeisters, die Fenster zertrümmert wurden.

Ein bedeutender Schulmann gestorben. In Berlin verstarb in der Nacht zum Sonntag nach kurzer schwerer Krankheit der Stadtschulrat Dr. Michaelis. Der Vermögungsbesitzer war besonders um das Fach- und Fortbildungsschulwesen Berlins große Verdienste erworben.

Die „Berlin“ in Schussfahrt. Der Hilfskreuzer „Berlin“ ist Sonnabend morgen nach Vornahme bei Brantsee im abgegangenen, von einem norwegischen Torpedoboot begleitet. Die erforderliche Militärwache wird in Himmelfibben ein-gerichtet werden.

Ein Mordanschlag. Am Sonnabend mittag wurde in dem Vorort Büchholz (Danzig) der 16-jährige Tochter des Gärtners Pieschmann von dem 24-jährigen Gärtnersohnen **Wagner** ermordet, indem er ihr die Kehle durchschlug. Der Täter war bei dem Vater des Mädchens in Stellung. Er wurde erkrankt aufgefunden.

Die „Gladstone“ wird in Brasilien ausgebessert. Die „Gladstone“ wird in Brasilien ausgebessert. Die „Gladstone“ wird in Brasilien ausgebessert. Die „Gladstone“ wird in Brasilien ausgebessert.

Gedächtnisfeier.

24. November.

1890 Tabakarbeiterausführung in Hamburg.
1912 Außerordentlicher Inter-attoraler Sozialistenkongress in Basel. Friedensdemonstration im Münster.

Aus aller Welt.

Das trierische Frankreich.

„Corriere della Sera“ erzählt aus Paris: Nach dem Regenquers der vorigen Woche ist die Temperatur auf einige Grad unter Null gesunken, und die Bevölkerung fühlt direkt alle Unannehmlichkeiten des Krieges. Es herrscht Mangel an Kohlen. Die Behörden wollen nur Vorrichtungen beschaffen lassen, aber den größten Teil der Versorgung bieten die nun von den Deutschen besetzten Kohlengruben. Man hat auch Sorge um die Truppen aus dem südlichen Frankreich und den Kolonien, die nun an unwohnten Räte ausgeliefert sind. Die vielen Wollwäcker, die auch in Frankreich fleißige Hände für die Soldaten liefern, bieten nur eine kleine Verringerung der Not. Das tödliche Ruhelossein in den Landgräben ist eine wahre Tortur für die Soldaten. Man erhofft deshalb allgemein eine lebhafte Wiederaufnahme der Kriegshandlung.

Brot statt Stachel.

Aus Offizierskreisen (1) wird in der „München-Bürgerzeitung“ eine sehr beachtenswerte Rundgebung veröffentlicht. In Anknüpfung an eine Mitteilung, daß eine Stadt in der Pfalz ihren Gefallenen ein Denkmal setzen wolle, wird die Rundgebung und darüber gesagt: „Wir danken für diese Ehrung. Es gibt nur eine Form: Zeitgehendes, dauerndes. Für die Soldaten, die in den Gräbern liegen, ist die Ehre nicht genug. Es gibt nur eine Form: Zeitgehendes, dauerndes. Für die Soldaten, die in den Gräbern liegen, ist die Ehre nicht genug. Es gibt nur eine Form: Zeitgehendes, dauerndes. Für die Soldaten, die in den Gräbern liegen, ist die Ehre nicht genug.“

Ein österreichischer Eisenerz-Dampfer durch eine Mine verdrängt.

Der österreichische Eisenerz-Dampfer „Melco“ ist, nach dem Berliner „Lokal-Anzeiger“, mit 800 Tonnen an der dalmatinischen Küste auf eine Mine gestoßen und gesunken. Man glaubt, daß auch Passagiere verunglückt sind.

Amundsen verzichtet auf seine Polarexpedition. Kapitän Amundsen hat der norwegischen Regierung mitgeteilt, daß er auf die Fortsetzung seiner Expedition für seine geplante Nordpol-Expedition bewilligte Staatsunterstützung von 200.000 Kronen verzichtet. Damit ist die Nordpol-Expedition Amundsens, die in einer mehrjährigen Fahrt von der Nordküste Alaskas quer durch das Polarbecken über den Nordpol hinweg führen sollte, vollständig aufgegeben. Trotzdem die Vorbereitungen zur Abreise der Expedition, die im nächsten Sommer in San Francisco erfolgen sollte, schon weit vorgeschritten sind, war Amundsen der Ansicht, daß die Expedition, so die Schiffahrt und das ganze Erwerbungsleben infolge des Krieges völlig darniederliegen, jetzt das Geld selbst notwendig gebraucht.

Wellecht auch, daß Amundsen angezichts der Barbarei, die gegenwärtig in Europa um sich greift, den Glanz an die Menschheit verloren hat.

Eine gelungene Zurückweisung. Gegen die Anonymen erläßt das stellvertretende Generalkommando des 7. Armee-Korps (General v. Bittling) folgende Bekanntmachung:

„Eingaben und Anzeigen, die keine Unterzeichnung tragen, haben auf Beachtung nicht zu rechnen.“ Man sollte meinen, diese paar Worte, die vor Wochen in einer Bekanntmachung von hier gestanden, seien so selbstverständlich, daß sie eigentlich nicht gesagt zu werden brauchten. Wer das glaubt, kennt unsere Anonymen nicht. Sie zeigen nach wie vor das Generalkommando mit ihren Episteln heim, zeigen mit Fingern auf dieien und jenen, beschwören sich über Militär- und Zivilbehörden, erteilen Rat, wie man's besser soll, wissen alles und noch einiges mehr. Es ist wirklich und wahrhaftig so: alle Behörden leben von Besetzung, und Recht und Gerechtigkeit gehen betteln auf der Straße. Junge Leute kommen frei, während andere, die Frau und Kinder haben, fort müssen ins Feld; dieses kann doch nur durch blaue Koppen möglich sein! Du gibst, nicht-müßiger, Schreiber! An die Front mit Dir, wo die Augen Dir ein anderes Bild zeigen!

Zur Bekämpfung der amerikanischen Schalluppen. Der Kapitän der „Tennessee“ meldet, daß die Bekämpfung der Schalluppe „Tennessee“ in Smyrna kein feindlicher Akt war. Demnach ist der türkisch-amerikanische Zwischenfall beigelegt.

Kentische Dampfer von den Franzosen erobert. Der Dampfer „Coffaro“ erobert nach der Post „St.“ aus London, daß die Franzosen die Kentische Dampfer von den Franzosen erobert.

